

Mehrsprachigkeit und Interkulturalität im österreichischen Militär – unter Berücksichtigung der Teilnahme an friedensunterstützenden Operationen

Josef ERNST

Vorwort

Es sind drei persönliche Betätigungsbereiche, die mich schon seit langem dazu bewogen haben, mich mit dieser Thematik näher auseinanderzusetzen:

Zum ersten ist es der unmittelbare Berufsvollzug als Angehöriger des Sprachinstitut des Bundesheeres (SIB). War es doch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch des Warschauer Pakts der Ruf des ehemaligen Leiters der Vorgängerinstitution des Sprachinstituts, des Instituts für Militärisches Fremdsprachenwesen, der mich ereilte, um meine rudimentären Kenntnisse der tschechischen Sprache durch ein universitäres Studium auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, um mich in der Zwischenzeit bereits intensiv begonnenen Kooperation mit den Streitkräften der Tschechischen Republik sprachlich durch Ausbildung, Dolmetschen und Übersetzen einzubringen.

Zum zweiten waren es die Auslandseinsätze, die vielen Auslandsdienstreisen und weitere Tätigkeiten und Kooperationen mit Angehörigen nationaler und internationaler Organisationen und Dienststellen. So führten mich meine ersten beiden Auslandseinsätze nach Zypern, wo ich zunächst als Stabs- und Fachooffizier und danach als sog. Sector Humanitarian & Economic Officer (diese Funktion existiert nicht im Österreichischen Bundesheer [ÖBH]) tätig war. Gerade in dieser zweiten Funktion hatte ich täglich Kontakt, einerseits mit den lokalen Behörden und andererseits mit der Bevölkerung der beiden dort beheimateten Ethnien. Dies war nicht nur äußerst interessant, sondern stellte oftmals eine große, zum Teil auch diplomatische Herausforderung dar. An weiteren Auslandseinsätzen nahm ich im Nahen Osten teil, wo ich unter anderem im Südlibanon, in Syrien und in Israel eingesetzt war. In dieser Zeit besuchte ich auch Ägypten und Jordanien, deren Kulturen meinen Horizont zusätzlich erweiterten. In dieser Gesamtregion waren, und sind bis heute noch, die Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen noch weit höher, weshalb der Nahe Osten nicht unberechtigt als Pulverfass bezeichnet wird. Hinzu kam noch der Umstand, dass die UNO-Soldaten dieser Organisation, wo ich diente, aus 22 verschiedenen Ländern gestellt wurden. Dass auch dies einen nicht unwichtigen interkulturellen Aspekt darstellt, wird kaum beachtet. Auch darauf werde ich in meiner Arbeit eingehen.

Zum dritten ist es die Aufgabe des Sprachinstituts selbst, die Ressortangehörige nicht nur auf den militärdiplomatischen Dienst oder für die Teilnahme an internationalen Übungen vorzubereiten hat, sondern Soldaten sprachlich und interkulturell insbesondere für friedensunterstützende Operationen in Abstimmung mit den zuständigen Dienststellen schult. Hier besteht die Diskrepanz, dass die Sprachausbildung ein längerer Prozess ist, wohingegen derzeit die interkulturelle Schulung fast ausschließlich vor einem Auslandseinsatz, also sehr kurzfristig, stattfindet.

Ich möchte die Arbeit aber auch als persönliches Ziel sehen, nämlich das Bedürfnis, Wege zu suchen (und hoffentlich auch zu finden), um Vorschläge und Empfehlungen zur Verbesserung in diesem Bereich anbieten zu können.

Einleitung

Die Auflösung des Warschauer Paktes, die damit verbundene Unabhängigkeit ehemaliger Block-Staaten sowie Selbständigungserwerbung einiger Länder, entweder durch Vereinigung (Deutschland) oder durch Trennung (Tschechische Republik, Slowakei) haben die politische Lage nicht nur in Europa grundlegend verändert. Die globale Finanzkrise hat zudem die Anforderungen, sich diesen

Herausforderungen erfolgreich stellen zu können, immens verstärkt. Die Möglichkeiten der dritten Dimension, nämlich des Internets, sowohl politischer als auch infrastruktureller Natur, werden immer größer, aber auch gefährlicher. „Cyberkrieg“ ist kein Begriff mehr der jugendlichen digitalen Spielewelt, sondern ein konkretes Bedrohungs- und Gefahrenpotenzial.

Wurden bis vor Kurzem noch die so genannten Sozialen Netzwerke als Kommunikationsvarianten der jungen Generation angesehen, so sind sie heute zu einer fast unkalkulierbaren Größe mit globaler Bedeutung geworden. Es gibt kaum noch Unternehmen, Gesellschaften, Politiker, Künstler oder sogar Einzelpersonen, die nicht einen Internet-Auftritt auf *Facebook*, *Twitter* oder einem ähnlichen Netzwerk haben. Sogar Stimmabgabe für globale Meinungsumfragen oder politische Wahlen sind über das Internet möglich. All diesen tiefgreifenden Veränderungen haben sich auch die Streitkräfte nach den politischen Vorgaben ihrer Regierungen zu stellen. Fast alle stehen nun vor der schwierigen Aufgabe, plötzlich mit geringeren finanziellen Mitteln, völlig neuen Gefahren als bisher und unter anderen Rahmenbedingungen sowie mit (noch) nicht qualifiziertem Personal entgegentreten zu müssen.

Es muss derzeit leider auch festgestellt werden, dass die Zahl der Konflikte auf unserer Welt trotz Beseitigung der beiden Machtblöcke und der vielen Friedensbemühungen keinesfalls geringer geworden sind. Im Gegenteil: Die Prävention, die Eindämmung und Beendigung von Konflikten wird immer schwieriger. Dies führt uns das Beispiel Syrien als jüngstes Land des „Arabischen Frühlings“ deutlich vor Augen:

- Uneinigkeit in der ‚Internationalen Gemeinschaft‘, einschließlich der Wahrnehmung des längst schon überholt gewordenen Vetorechts,
- Uneinigkeit in der Konfliktlösung für Syrien selbst in der Arabischen Liga und
- weder ein politisches noch ein wirtschaftliches Interesse einer Großmacht (ausgenommen Russland) an einer Konfliktbeilegung.

Die Internationalisierung der Streitkräfte setzt nicht nur eine gründliche Kompetenz an Fremdsprachenkenntnissen und die damit verbundene professionelle Fremdsprachenausbildung voraus, sondern auch eine entsprechende interkulturelle Kompetenz.

1.1 Forschungsthema

Österreich ist gemäß Bundesverfassungsgesetz zu einer reinen Vereidigungsarmee verpflichtet („Dem Bundesheer obliegt die militärische Landesverteidigung.“¹) Die Beteiligung Österreichs an friedensunterstützenden Operationen, welche Organisation auch immer die Leitung darüber hat (Vereinten Nationen, Europäische Union, Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, NATO), macht die österreichische Politik ausschließlich durch einen Ministerratsbeschluss und von einem Mandat der Vereinten Nationen abhängig. Unter diesem Aspekt ist das Bestreben um die Kenntnis von Fremdsprachen und dem Besitz einer entsprechenden Interkulturellen Kompetenz, die dieser Arbeit immanent sind, zu sehen. Im Gegensatz dazu sehen die Streitkräfte der USA Fremdsprachen und kulturelles Verständnis zwar als wichtige Kenntnisse an, in erster Linie aber um einen potenziellen Feind erfolgreich bekämpfen zu können.² Trotz dieser Priorität hat aber in den USA ein Umdenken begonnen, und zwar vom „weltpolizeilichen“ zu einem friedensunterstützenden Denken. Grund hierfür ist die größer gewordene Zahl an Operationen, die nicht als kriegerisch definiert werden („Military operations other than war“). Dadurch sind außer den konventionellen taktischen Kenntnissen auch solche der regionalen bzw. lokalen Kultur gefragt.

¹ Bundesverfassungsgesetz (BVG), Artikel 79 (1)

² Siehe dazu Deborah M. Ellis, Integrated Language and Culture, S. 1ff

Die vorliegende Arbeit soll auch aufzeigen, dass es im Österreichischen Bundesheer nicht genügend sprachliche Ressourcen gibt, um den selbst gesetzten Zielen, sowohl im bilateralen als auch multilateralen Umfeld, entsprechend Rechnung tragen zu können. Sie soll aber auch Problemlösungen und Empfehlungen bieten, um das militärische Personal zu befähigen, sprachlich und kulturell in verschiedenen Szenarien erfolgreich interagieren zu können.

1.2 Hypothese und forschungsleitende Fragen

Neben dem soldatischen „Handwerk“ stellen interkulturelle Sensibilität und Sprachkenntnisse die wohl wichtigsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Interagieren im internationalen militärischen Umfeld dar. Die Hypothese lautet daher:

„Mehrsprachigkeit und Interkulturalität bilden gemeinsam den Garant für ein erfolgreiches Interagieren in friedensunterstützenden Operationen“.

Dies näher zu untersuchen ergab sich unter anderem aus dem Auftrag des Sprachinstituts, die österreichischen Soldaten sprachlich und in Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen auch interkulturell auf Auslandseinsätze vorzubereiten. Zusammen mit den Erhebungen und der statistischen Auswertung der mittels Fragebogen gestellten Fragen über Sprachkenntnisse, Sprachtraining und interkulturelle Aspekte, gepaart mit der Reflexion den eigenen Auslandseinsatzerfahrungen, soll hier eine empirische Bestätigung der dazu getroffenen Aussagen und der theoretischen Zusammenhänge erfolgen.

In der vorliegenden Arbeit sollen auch die verschiedenen Implikationen und Faktoren, die auf beide Bereiche zutreffen, vor allem aber, welche Auswirkungen sie haben, näher beleuchtet werden. Die Darstellung dieser Faktoren soll die Komplexität, die dieser Thematik innewohnt, vermitteln. Es soll nachgewiesen werden, dass erst die Paarung der Mehrsprachigkeit mit der Interkulturellen Kompetenz – nicht ausschließlich, aber doch zu einem übermäßig hohem Grad – großen Anteil am Erfolg bei der Auftragserfüllung in friedensunterstützenden Operationen hat. Daraus ergibt sich noch eine Mehrzahl von Subfragen, denen ebenfalls in dieser Arbeit nachgegangen werden soll:

- Auf welche Art und in welchem Ausmaß unterstützen Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kompetenz friedensunterstützende Operationen? – Dazu soll das Augenmerk auf die Einsatzraumsprachen überhaupt, die interkulturelle Kommunikation und den interkulturellen Sprachunterricht am Sprachinstitut gewidmet werden.
- Welche Kriterien der Interkulturellen Kompetenz werden im militärischen Umfeld wirksam? – Hier sollen einzelne Tätigkeitsfelder der Interkulturalität in militärischen Situationen näher beleuchtet werden.
- Wie kann interkulturelles Training standardisiert und in die Einsatzvorbereitung implementiert werden? – Dazu werden Modelle präsentiert, um den beiden Bereichen Rechnung tragen zu können.
- Welche Faktoren können den Zugang zu interkulturellem und sprachlichem Training unterstützen? – Sowohl allgemeine und als auch militärische Maßnahmen sollen zeigen, wie diese Möglichkeiten realisiert werden können.
- Wie können Fremdsprachenausbildung und interkulturelles Training als Teil der Einsatzvorbereitung besser verknüpft werden? – Organisatorische, strukturelle und personelle Maßnahmen sollen zeigen, wie hierbei Verbesserungen erzielt werden können.

1.3 Methoden und Techniken

Zur Erreichung der Forschungsziele des gewählten Themas wurde ein Methodenmix mit folgenden Formen gewählt:

- Studium, Erforschung, Erhebung und Bewertung der Konzepte, Erlässe und Richtlinien die beiden Bereiche betreffend innerhalb des Österreichischen Bundesheeres;
- Studium, Systematisierung und Evaluierung der mir zugängigen Forschungsliteratur in Form von Publikationen (Büchern, Aufsätzen und Artikeln) sowie von verschiedenen Forschungsdokumenten im Zusammenhang mit dieser Thematik einschließlich der Zusammenfassung der gemeinsamen und gegensätzlichen Faktoren sowie der eigenen Schlussfolgerungen;
- Konsultationen von nationalen und internationalen Militärexperten hierzu, insbesondere des österreichischen Verteidigungsministeriums (BMLVS), des Streitkräfteführungskommandos (Kdo/SKFü) des Kommandos Auslandseinsatzbasis (Kdo AuslEBa), des Heerespsychologischen Dienstes (HPD), der Gruppe Ausbildung (GrpAusb) mit ihren zwei Abteilungen (Ausb AbtA und B), des Instituts für Sozial- und Humanwissenschaften (IHSW), der Militärsprachschule der Militärfakultät der Universität des öffentlichen Dienstes in Budapest (Nemzeti Közszolgálati Egyetem – NKE), des Militärsprachinstituts der USA (Defense Language Institute Foreign Language Training Center – DLI FLTC), der Militärsprachschule in Beaconsfield/GBR (Defence School of Languages and Cultures – DSLC), des Sprachausbildungszentrums der Armee der Tschechischen Republik (Centrum jazykového vzdělávání Armády české republiky – CJV AČR) und des Sprachinstituts des Bundesheeres (SIB);
- Reflexion und Klassifizierung der persönlichen Erfahrungen zu dieser Thematik während verschiedener friedensunterstützender Missionen und diverser Stabs-, Verbindungs-, Beobachter- und Fachoffizier sowie Kontingentskommandant im Rahmen der Vereinten Nationen in Zypern, Israel, Syrien und im Libanon;
- Reflexion von eigenen Vorträgen und den Ergebnissen der internationalen NATO-PfP-Konferenz im Jahre 2007 in Wien, welche die Interkulturalität im Militär zum Generalthema („Developing and Delivering of Linguistic and Cultural Competencies“) hatte und durch das SIB durchgeführt wurde;
- Einbeziehung eigener Artikel, publiziert in diversen Fachzeitschriften und Journals, eigener Vorträge bei verschiedenen nationalen und internationalen Konferenzen, sowie Fachtagungen, Workshops, Seminaren und Symposien;
- Erhebung von Daten und Auswertung der Ergebnisse der am Kommando Auslandseinsatzbasis durchgeführten Befragung heimgekehrter Soldaten mittels eines standardisierten Fragebogens;
- Statistische Bearbeitung von sprachausbildungsspezifischen Daten im Österreichischen Bundesheer und deren Analysen.

1.4 Struktur der Arbeit

Die vorliegende Forschungsstudie gliedert sich in insgesamt acht Kapiteln, wobei zunächst in der Einleitung die politischen Veränderungen, die auch in der österreichischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik zu einem Paradigmenwechsel geführt haben, dargestellt werden. Deshalb ist aber die allgemeine Lage der Weltsicherheit weder leichter noch sicherer geworden. Im Gegenteil: es gibt mehr Konflikte denn je. Meist wird versucht, dafür auch ein UN-Mandat zu erhalten, um mögliche Inter-

essen, etwa zur Sicherung der Versorgung mit Rohstoffen, durch die internationale Gemeinschaft legalisieren zu lassen. Mit der Bildung von neuen Koalitionen wird zwar versucht, den vielen neuen Konflikten entgegenzutreten, aber in Zeiten der Verknappung von Ressourcen wird dies immer schwieriger. Die Sparzwänge bewirkten in fast allen Ländern eine starke Reduzierung der Streitkräfte, sowohl in materieller als auch personeller Hinsicht. Dies führt bei gemeinsamen Operationen zu einer stärker werdenden Multinationalität. Hinzu kommt, dass der Konfliktprävention zu wenig Augenmerk geschenkt wird, wodurch die Reaktionszeit nach einer Entscheidung zur Beteiligung an einer Operation immer geringer wird. Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse und geringe Interkulturelle Kompetenz spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle.

Das **Kapitel 1** beschäftigt sich mit der Forschungsstudie per se, das heißt,

- mit der Wahl und dem Hintergrund des Themas,
- mit der/den aufgestellten Hypothese(n) und mit den damit im Zusammenhang stehenden Forschungsfragen,
- mit den verschiedenen Methoden, die für diese Arbeit in einem Mix zur Anwendung gebracht wurden,
- mit der Struktur, dem Ziel und Zweck dieser Forschungsarbeit sowie
- mit dem Mehrwert, der sich aus dieser Arbeit ergeben soll.

In **Kapitel 2** werden zunächst die verschiedenen Arten von friedensunterstützenden Operationen hinsichtlich ihrer Definitionen und ihrer Inhalte untersucht. Anschließend wird die österreichische Situation beleuchtet, vor allem welche Faktoren und Kriterien für eine Beteiligung Österreichs an friedensunterstützenden Operationen maßgeblich sind. Diese Einflussfaktoren sollen die Notwendigkeit eines umfassenden Zugangs („comprehensive approach“) aufzeigen. Neben einer historischen Übersicht der österreichischen Beteiligungen an derartigen Missionen werden sowohl der aktuelle Stand als auch ein Ausblick auf mögliche zukünftige Operationen dargelegt.

Im **Kapitel 3** wird der Begriff und der Inhalt der Interkulturellen Kompetenz näher beleuchtet, insbesondere im Zusammenhang mit dem international-militärischen Umfeld. Ausgehend von der allgemeinen und vielfältigen Begrifflichkeit wird direkter Bezug auf das ÖBH genommen. Es wird dabei der Frage nachgegangen, ob es hier auch eine interne und externe Interkulturalität gibt und ob ein eventuell durchgeföhrter interkultureller Sprachunterricht wirklich neu ist.

Das **Kapitel 4** widmet sich der Mehrsprachigkeit, die zunächst einer allgemeinen und danach einer eingehenden österreichisch-militärischen Betrachtung unterzogen wird. In diesem Kapitel wird der grundlegende Unterschied zwischen der Innen- und Außenwirkung der Mehrsprachigkeit im ÖBH herausgearbeitet. Hierzu werden nicht nur die Streitkräfte anderer Länder zum Vergleich herangezogen, sondern auch die Situation im Vielvölkerstaat der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mehrsprachigkeitspolitische Implikationen der österreichischen Streitkräfte werden in diesem Kapitel sowohl seitens des zivilen Sektors, welcher durch die EU-Bildungspolitik beeinflusst ist, als auch von Seiten der NATO, wo sich Österreich im Rahmen des Programms „Partnerschaft für den Frieden“ (Partnership for Peace – PfP) beteiligt, dargelegt und bewertet. Ergänzt und abgerundet wird dieser Bereich durch weitere internationale Organisationen, in denen Österreich Mitglied ist und an Missionen, die von diesen durchgeführt werden, teilnimmt.

In **Kapitel 5** werden die unterschiedlichen Faktoren, die sowohl für die Mehrsprachigkeit als auch für die Interkulturelle Kompetenz in den österreichischen Streitkräften von maßgeblicher Bedeutung sind, beleuchtet. Sie wurden in vier Gruppen unterteilt: Nationale zivile Grundlagen, internationale Organisationen, nationale militärische Grundlagen und sonstige Faktoren. Die Intensität der Beziehung zum

Österreichischen Bundesheer ist allerding unterschiedlich. Außerdem erheben sie nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Bei den internationalen Organisationen wurden jene gewählt, denen allen der sicherheitspolitischer Aspekt gemeinsam ist. Einer der beiden Bereiche der nationalen zivilen Bereiche befasst sich mit dem zivilen Schulsystem der Sekundarstufe 1 und 2. Deshalb wird hier nicht das System verglichen, denn die Ausbildung im Militär zählt bereits zur tertiären Ausbildung, sondern der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen der Fremdsprachenunterricht in der Schule in den österreichischen Streitkräften hat. Einzelne Faktoren konnten aber nicht zur Gänze beleuchtet, wie etwa das militärische Dienstrech, da sich diese gerade in einer Umbruchphase befinden und die derzeitigen Auswirkung in nächster Zukunft bereits obsolet sind.

In **Kapitel 6** werden Meinungen von Experten und Ergebnisse von Projekten aus dem In- und Ausland präsentiert, die sich ebenfalls mit diesen Forschungsfeldern befassen, verglichen. Die Ergebnisse ihrer Studien- und Forschungsarbeiten werden mit der vorliegenden Arbeit in Beziehung gestellt. Die Mehrsprachigkeitsforschung hat im zivilen, in der Regel im universitären Umfeld, einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Im militärischen Umfeld sind Studien darüber allerdings spärlich. Im Bereich der interkulturellen Forschung sieht dies anders aus: Aufgrund der massiven Auslandseinsätze vieler Staaten, insbesondere der Akteure USA, Großbritannien, Deutschland und Frankreich in kulturell sensiblen Regionen, entstand hier ein großer Bedarf. Einer der großen Herausforderungen ist der Wechsel von einem Angriffskrieg, wie zum Beispiel in Irak oder Afghanistan, zu einer friedensunterstützenden und humanitären Mission. Die Überwindung der Traumatisierung liegt dabei auf beiden Seiten der Akteure.

Das **Kapitel 7** beinhaltet den empirischen Teil der Forschungsarbeit, welcher hauptsächlich in Form eines Fragebogens sowie durch eigene Erfahrungen und Gesprächen mit Kameraden durchgeführt wurde. Neben dem Aufbau und der Struktur des Fragebogens, wird der Zweck, die Art der Datenerhebung, die Kernfragen sowie die Auswertung und die Schlussfolgerungen präsentiert.

In **Kapitel 8** erfolgt sie Zusammenfassung und die Empfehlungen, die aus den Schlussfolgerungen resultieren. Des Weiteren werden Lösungsmöglichkeiten und Modelle zur Verbesserung der Ausbildungssituation in den beiden Bereichen vorgestellt.

1.5 Ziel und Zweck

Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist die Erfassung der Komplexität der Thematik im Allgemeinen und der beiden Bereiche Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kompetenz im Besonderen. Hierzu soll eine neue Sichtweise auf diese Bereiche, vor allem im internationalen militärischen Umfeld dargestellt werden, um ein tieferes Verständnis und eine stärkere Bewusstseinsbildung hierfür zu erreichen. Dabei gilt es, einerseits die Vielschichtigkeit der Interkulturalität auf mehreren Ebenen zu identifizieren und andererseits die Außenwirkung der Mehrsprachigkeit herauszuarbeiten. Bei letzterem soll auch die Interessenlage weiter spezifiziert werden. Dazu ist die Feststellung des Status quo der Sprachausbildung erforderlich und der Frage nachzugehen, inwieweit die Interkulturalität im ÖBH eine Rolle spielt.

Es gilt auch, die vielen Faktoren aufzuzeigen, die dieser Thematik innewohnen, sie beeinflussen und welche Auswirkungen sie nicht nur im militärischen, sondern auch unmittelbar damit zusammenhängenden zivilen Umfeld haben können. Dazu gehören die tiefgreifenden Veränderungen, welche sich durch die Globalisierung auf das österreichische Militär im Rahmen von friedensunterstützenden Operationen ergeben.

Es möge auch den Anstoß zu einer breiteren Diskussion geben, die aufzeigen soll, dass friedensunterstützende Operationen hochprofessionelle Spezialisten mit Qualifikationen braucht, die

bisher eher vernachlässigt wurden. Hierzu bedarf es Soldaten, die weit mehr können müssen, als ihr militärisches Handwerkszeug und deren Bild sich somit stark vom Klischee des klassischen Kämpfers unterscheidet.

Mit dieser Arbeit soll das Spannungsfeld zwischen einem „Friedensunterstützer“ und dem „Kämpfer“ einem breiteren Publikum aufgezeigt und zugänglich gemacht werden. Dabei hat sowohl die Politik als auch die Gesellschaft einen erheblichen Teil der Verantwortung zu tragen. Trotzdem wird zu beweisen sein, dass das Individuum der Hauptfaktor und somit der Hauptverantwortliche bleibt. Es sind daher die Rahmenbedingungen, innerhalb derer das Individuum seine Aufgaben zu erfüllen hat.

Es wird aber auch zu bestätigen sein, was andere schon seit längerer Zeit vermuten, nämlich einen Mehrbedarf in der Ausbildung, um sowohl eine Verbesserung der fremdsprachlichen als auch der interkulturellen Kompetenz zu erreichen.

Damit soll die Arbeit auch der militärischen Führung helfen, die auslandseinsatzorientierten Vorbereitungsmaßnahmen in den beiden Bereichen zu überdenken, gegebenenfalls neu zu strukturieren und in die Gesamtausbildung zu integrieren. Schließlich sollen mit dieser Arbeit Lösungsmöglichkeiten und Modelle aufgezeigt werden, welche dieses Ansinnen unterstützen helfen sollen.

1.6 Mehrwert

Der Mehrwert dieser Arbeit liegt vor allem in der Bewusstseinsbildung dieser Thematik und im besseren Verstehen dieser komplexen Materie aufgrund deren Betrachtung aus verschiedenen Blickwinkeln. Dies geschieht insbesondere durch die Miteinbeziehung von weiteren, zum Teil bisher unberücksichtigten Faktoren. Eine Bereicherung wird auch im Versuch gesehen, sein eigenes Handeln bei der Aufgabenerfüllung im Rahmen von friedensunterstützenden Operationen noch stärker zu reflektieren und darauf abzustimmen, erforderlichenfalls sogar konzeptiv und praktisch neu auszurichten. Ein Mehrwert wird auch im stärkeren Aufzeigen der gegenwärtigen Bedeutung der Interkulturellen Kompetenz in Kombination mit Fremdsprachenkenntnissen im internationalen militärischen Umfeld gesehen, insbesondere dort, wo sich militärische „hot spots“ befinden. Darunter ist auch das folgende vom Autor kreierte und zur Internalisierung propagierte Motto zu verstehen: „*Jemanden besser verstehen führt zu einem besseren Verständnis*“.

Ein Mehrwert liegt vor allem in der durch wissenschaftliche Methoden erfassten und ausgewerteten Daten zu den gewählten Themenbereichen. Es sind aber schließlich die aus den Analysen und den derzeitigen Rahmenbedingungen abgeleiteten und erarbeiteten Lösungsmöglichkeiten und Modellen, die zur Deckung des festgestellten Mehrbedarfs in der Ausbildung dienen sollen. Anschaulich soll dies die Grafik über die Einteilung der sprachlichen Unterstützungsmaßnahmen in drei Ebenen (strategische, operationelle, taktische) darstellen.

Die taxative Auflistung, die umfassende Beleuchtung und die Darstellung des Grades der Einflusskriterien lassen erstmals die Komplexität der beiden sich grundsätzlich bedingenden Bereiche der sprachlichen und interkulturellen Kompetenz erkennen. Die Darstellung der Diversität der beiden Bereiche in ihrer konkreten Anwendung im Rahmen von friedensunterstützenden Operationen (lokale Bevölkerung und Behörden, Angehörige multinationaler Streitkräfte, Angehörige internationaler Organisationen [IO] oder Nicht-Regierungsorganisationen [NGO – Non Governmental Organisations]) und des Vorhandenseins von Grundkenntnissen beider Bereiche (Mehrsprachigkeit, Interkulturalität) als Vertrauens- und Arbeitsbasis sind in dieser Form in der derzeitigen Forschungsliteratur noch nicht erfolgt.

Einen besonderen Mehrwert stellt die bisher noch nicht untersuchte Diversität von mehrsprachigen Streitkräften dar, und zwar Streitkräfte von Ländern mit mehreren Amtssprachen – und somit gemischtsprachigen Streitkräften (Schweiz, Belgien, Kanada etc) – und im Gegensatz dazu von Streitkräften, deren Angehörige Fremdsprachenkenntnisse für Auslandsverwendungen oder -einsätze benötigen. Hier stehen sich Innen- und Außenwirkung einer Mehrsprachigkeit direkt gegenüber, wobei aufgrund der Reduzierung von Streitkräften in fast allen Ländern diese Problematik weiter verstärkt wird. Der Mehrwert liegt letztendlich auch in den Angeboten in Form von Empfehlungen, wie all diesen Herausforderungen in der praktischen Umsetzung begegnet werden kann. Die Schaffung eines Militärischen Sprach- und Interkulturellen Portfolios (MILSIP) wäre etwas völlig Neues und gibt es derzeit in dieser oder ähnlicher Form in keiner anderen Berufssparte.

Die Etablierung einer Sprachunterstützung auf strategischer, operationeller und taktischer Ebene würde nicht nur die gegenwärtigen Aktivitäten in diesem Bereich eine neue Struktur geben, sondern würde auch ein hohes Maß an Qualitätsverbesserung darstellen. Die Erarbeitung und das Angebot von standardisierten regionalen interkulturellen und sprachen Ausbildungsmodulen würden nicht nur den kurzfristig entschiedenen Beteiligungen an Auslandsoperationen Rechnung tragen, sondern vor allem einen Beitrag zur Effizienzsteigerung und Qualitätssicherung liefern. Dies gilt natürlich ebenso für die Bildung von Sprachreserven.